



Rogate (= Betet!), 25.05.2014

„Sag mal, wie redest du denn mit mir?“ – Über das Kommunizieren mit Gott

Liebe Gemeinde,

ich steige heute ein mit einem Satz, den sie vielleicht aus ihrer Kindheit kennen. Viele Kinder haben den schon von ihren Eltern gehört. Und wenn sie selbst Eltern sind, haben sie ihn vielleicht auch schon mal ihren Kindern gegenüber benutzt: „Sag mal, wie redest du eigentlich mit mir?“ – Aha, ich sehe: Ihr kennt den Satz.

„Sag mal, wie redest du eigentlich mit mir?“ hat sich Gott vielleicht gedacht, als er sich mit Elia auf dem Berg Horeb unterhalten hat. Der sagt ihm doch einigermäßen pampig: „Das bringt doch nix mehr! Ich allein bin übrig. Alle andere hast du abfallen lassen und jetzt liegt die ganze Last auf mir. Das hat doch keinen Wert mehr.“ Fast wie wenn man einen Teeny daheim hat und der einfach keine Lust mehr hat zum Lernen, kein Bock mehr. Dann hört sich das so ähnlich an: Das bringt’s doch nicht.

Letzte Woche haben wir auf der Gemeindefreizeit darüber nachgedacht, wie Gott sich mit Elia unterhält, auf dem Berg, nachdem Gott Elia durch 40 Tage Fasten und durch die Wüste marschieren vorbereitet hat. Im selben Gebirge war viele Jahre vor Elia schonmal einer oben auf dem Berg, der hat sich dort auch mit Gott unterhalten. Mose war nicht 40 Tage unterwegs zum Berg, aber er war 40 Tage auf dem Berg. So lange ist er dort schon, bei Gott. Auch die beiden unterhalten sich.

Und auch bei diesem Gespräch könnte sich Gott gedacht haben: „Sag mal, wie redet der eigentlich mit mir?“ Mose kommt ihm zwar nicht wie ein Teeny, der keinen Bock mehr hat. Aber auch er spricht mit Gott auf seltsame Art. Dieses Gespräch läuft eher wie zwischen zwei Ehepartnern ab. Vielleicht kennt ihr auch das von zu Hause: Wenn der Junior sich mal wieder daneben benommen hat, dann sagt die Mutter sowas wie: „Guck, was dein Kind mal wieder angestellt hat!“ Und der Vater wird irgendwas in der Art antworten: „Was mein Kind? Dein Kind weiß nicht wie es sich zu benehmen hat.“

Ich vermute, manche Eltern haben sich selber schon dabei ertappt, wie das gemeinsame Kind dann ganz plötzlich „dein Kind“ geworden ist. Und das ist durchaus clever. Denn man will damit ja was bewirken: „Du hast was damit zu tun. Du musst was unternehmen!“ sagt man damit dem Anderen etwas verschlüsselt. „Du bist verantwortlich!“

Ganz ähnlich wie so ein Ehepaar redet Mose mit Gott. Unser Predigttext: 2. Mose 32,7-14 (NLB)

⁷ Der Herr befahl Mose: »Steig schnell hinunter! Dein Volk, das du aus Ägypten geführt hast, tut etwas Schlimmes. ⁸ Es hat sich von den Geboten, die ich ihnen gegeben habe, abgewandt. Die Israeliten haben sich ein Kalb angefertigt, es angebetet, ihm geopfert und gerufen: `Dies ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten geführt hat!´«

⁹ »Ich habe erlebt, wie eigenwillig dieses Volk ist«, fuhr der Herr fort. ¹⁰ »Ich will meinen Zorn über sie kommen lassen und sie alle vernichten. Dich will ich jedoch zu einem großen Volk machen.«

¹¹ Aber Mose flehte den Herrn, seinen Gott, an: »Herr, warum willst du dein Volk in deinem Zorn vernichten, das du doch mit so großer Macht und starker Hand aus Ägypten geführt hast?

¹² Die Ägypter werden sagen: `Ihr Gott hat sie in die Berge geführt, um sie dort zu töten und zu vernichten.´ Lass ab von deinem schrecklichen Zorn! Gib dein Vorhaben auf, solch ein Unheil über dein Volk zu bringen!

¹³ Denk an deine Diener Abraham, Isaak und Jakob, denen du geschworen hast: `Ich werde euch so viele Nachkommen schenken, wie es Sterne am Himmel gibt. Ihnen werde ich dieses Land, das ich euch versprochen habe, als ewigen Besitz geben.´«

¹⁴ Da tat es dem Herrn Leid und er ließ das angedrohte Unheil nicht über sie kommen.

Liebe Gemeinde,

„Sag mal, wie redet der Mose eigentlich mit Gott??“ Darf man so mit Gott reden? Gibt es nicht auch für ein Gespräch mit Gott Anstands-Regeln, die man einzuhalten hat?

Zunächst mal: Mose redet mit Gott. Die beiden unterhalten sich auf dem Berg. Mose sitzt nicht nur schweigend auf dem Gipfel.

Das Gespräch ist etwas Wichtiges für eine Beziehung.
--

Warum kommunizieren wir?

Im Gespräch lernt man sich kennen. Im Gespräch bleibt man einander nahe. Man hat eine Verbindung. Wir sagen so schön: „Man hat einen Draht zueinander“. Ja. Kommunikation verbindet. Wie ein Draht. Das gilt unter uns Menschen, und das ist auch in der Beziehung zu Gott etwas ganz Entscheidendes.

Gebet ist die Kommunikation, die zwischen dir und Gott stattfindet. Und die ist wichtig für den Glauben. Es geht gar nicht ohne. Der Kommunikationstheoretiker Paul Watzlawik hat mal den berühmten Satz geprägt: „Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Heißt: Jeder kommuniziert. Immer. Man teilt sich mit, man schnappt etwas auf. Selbst wenn man nichts sagt, kommuniziert man damit trotzdem. Also: Warum kommunizieren wir? Weil’s gar nicht anders geht.

Das Gebet ist Kommunikation zwischen dir und deinem Schöpfer. Das Gebet ist eine Lebensbewegung deines Glaubens. Es ist mit Gott reden und auf ihn hören. Gebet gibt der Verbindung zwischen dir und Gott einen Ausdruck. Es beschreibt mit Worten oder auch mit Gedanken, wie der Draht zwischen dir und Gott aussieht. Und das ist spannend: Denn an deinen Gebeten kannst du deshalb auch erkennen, wie deine Gottesbeziehung gerade aussieht. Wenn du auf Gott sauer bist wird sich dein Gebet anders anhören, als wenn die Dankbarkeit aus dir herausbricht. Wenn du von Gott etwas erwartest, werden deine Gebete Bitten sein. Wenn du ihm sagen willst, wie genial du ihn findest, dann ist dein Gebet entsprechend wohl eher ein Loblied.

Und selbst wenn dein Gebet zusammenschrumpft auf ein „Hach!“ oder ein „Ohje!“ ist es immernoch Kommunikation und hält deine Verbindung zu Gott aufrecht. Auch das ist Glaube. Genauso wenn dein Gebet ein spontaner Jubel ist: „Yeah!“

Also, Beten ist der Ausdruck der Gottesbeziehung und gibt dieser eine Form. So wie jedes Gespräch ein Ausdruck einer Verbindung ist. Wir heutzutage müssten das eigentlich wissen. Denn wir sind Profis in Sachen Kommunikation.

Wie viele Dinge werden heutzutage auf sozialen Internetplattformen kommentiert und ausgetauscht? Wie viele SMS werden täglich ausgetauscht? Wie viele Mails und whatsApp-Nachrichten geschrieben? Ich hab mal nachgesehen und eine Marktstudie des Branchenverbands VATM gefunden. Demnach verschicken die Deutschen täglich 168,3 Millionen SMS. Am Handy telefonieren sie 309 Millionen Minuten/Tag, am Festnetz 488 Millionen Minuten/Tag. (*Stand Okt 2013*) Das ist eine ganze Menge Kommunikation.

Jeder muss nur noch kurz seine 148 713 mails checken. In Zeiten, in denen man sein Telefon immer und überall in der Hosentasche dabei hat und in denen viele mit einer Flatrate die Freiheit des unbegrenzten Kommunizierens nutzen können, gibt's kaum was Wichtigeres im Alltag als Kommunikation.

Millionen Gespräche schwirren um den Erdball ... von der Erde zum Satellit und wieder zurück. Es wird so viel und intensiv kommuniziert, dass manche ihre elektronischen Lauscher ganz groß aufgestellt haben, und dass es für das Miteinander in der Welt entscheidend ist, wer bei wem was mithören kann.

→ Kommunikation ist DAS Thema der heutigen Zeit. Jeder kommuniziert. Und heutzutage kommuniziert man auf ganz viele unterschiedliche Arten gleichzeitig.

Wir sind Profis, denn weil es so viele Arten des Kommunizierens gibt, müssen wir immer auch überlegen, welche Art der Situation angemessen ist. Eine Bewerbung schreibt man eben nicht per SMS. Andererseits reicht manchmal ein kleines gelbes Gesicht auf dem Display, um jemanden aufzumuntern. Da passt das. Ein Heiratsantrag am Telefon geht gar nicht, aber wenn wir einen Glückwunsch oder einen Dank übermitteln wollen, ist eine Karte nach wie vor die angemessene Variante.

Beim Kommunizieren muss man also die richtige Weise wählen. Und den richtigen Ton treffen. Mir hat man als Kind schon immer mal wieder gesagt: „Das sagt man so aber nicht!“ Oder „Das will ich nicht noch einmal hören!“ Bis hin, dass man in der Schule lernen musste, wie man sich

gewählt und verständlich ausdrückt. Die Art der Kommunikation will gelernt sein. Und dass diese Art zu der Situation und zu den Gesprächspartnern passen muss, ist ja irgendwie logisch.

Wie kommuniziert man denn nun auf eine angemessene Weise mit Gott?
--

Dass es da auch eine ungeeignete Art gibt, hätte man dem Volk Israel am besten auch mal beigebracht. Die beten nämlich auch. Ihr Tanz um das goldene Kalb ist ein Gebet. Und es ist gleichzeitig eine Botschaft über ihr Verhältnis zu Jahwe. Den wollen sie nicht mehr. Sie wollen keinen Gott, der ihnen nicht direkt antwortet. Sie wollen keinen Gott, den man nicht sieht. Klar, beten zu einem Unsichtbaren ist auf Dauer auch schwer. Denn da kommt die Frage: „Ist das denn überhaupt ein Gespräch in zwei Richtungen?“ Der Zweifel meldet sich: „Du redest doch nur mit dir selbst ... oder mit der Wand.“ Nur der, der Gott akzeptiert wie er ist, nämlich dass er eben außerhalb von Raum und Zeit steht, während wir unseren Blick und unser Denken auf das einengen, was man sieht und hört und fühlen kann, nur wer diese Ungleichheit akzeptiert, erlebt auf Dauer das Gebet als die passende Kommunikationsform dieser Beziehung. Nur wer Gott ganz viele Wege des Kommunizierens zugesteht wird im Gebet entdecken, wie Gott antwortet. Das ist anders, als ein menschliches Gegenüber antwortet ... weil er anders ist.

Wer Gott so nicht akzeptieren kann, der baut sich ein goldenes Kalb. Der zimmert sich einen Gesprächspartner zurecht, der aber nicht Gott ist. Gott ist zornig auf das Volk Israel, und er ist zu Recht zornig, denn es tut ihm im Herzen weh, es schmerzt ihn zutiefst, dass sein Volk die Verbindung zu ihm kappen will. Gottes Zorn ist Ausdruck, dass der Draht zu seinem Volk sehr dünn geworden ist. Und wenn Gottes Geduldsfaden reißt sieht es nicht gut aus für das Volk.

Es ist nun eine knifflige Situation für Mose: Wie reagiert er auf Gott, der ihm sagt „Dein Volk tut schlimme Dinge“?

Soll er beschwichtigend reagieren? „Ach komm, Gott, so tragisch ist es auch wieder nicht. Das goldene Kälbchen ist doch für das Volk kein wirkliches Gottesbildnis.“

Oder besser unterwürfig? „Ja, Herr des Himmels. Du zerschmetterst dein Volk mit Recht. Wer kann es wagen, dir zu widersprechen?“

Oder flehend? „Tu's nicht! Erbarme dich doch!“

Mose könnte auf vielerlei Art mit Gott reden. Er entscheidet sich für eine forsche diplomatische Variante. „Einerseits stimmt das ja, aber andererseits ...“

Er argumentiert. Er bietet Gott Gründe, warum er sein Volk nicht bestrafen sollte. Und zwar schön einen nach dem anderen:

1. Warum willst du es denn vernichten, wenn du es vorher befreist? Das wäre doch ein schwaches Ende für die Anstrengungen der Befreiung aus Ägypten.
2. Du blamierst dich vor den Ägyptern. Die werden über dich lachen.
3. Du hast deinem Volk in Abraham, Isaak und Jakob Segen verheißen. Er liebt sein Volk doch eigentlich.

Zuerst hinterfragt Mose Gott, dann fordert er ihn auf sich an seine Versprechen und seine Barmherzigkeit zu erinnern.

Respekt, Mose! An seiner Stelle wäre ich vermutlich sofort auf die Worte Gottes eingegangen, denn:

1. ist es Gott, der das ankündigt, und ich kann doch nicht gegen Gott argumentieren! Und
2. verspricht Gott dem Mose ja: „Dafür will ich dich zum großen Volk machen! “

Mose würde es gar nicht treffen. Doch Mose wagt es, gegen Gott aufzumucken. Wie sein Vorfahre Abraham beginnt er mit Gott zu feilschen.

➔ Man kann mit Gott ringen, diskutieren, ihn überzeugen. Man darf „ihm in den Ohren liegen“ (Das war der Slogan vom 24-h-Gebet). Martin Luther hat das sogar mal genau so gesagt: „Wir sollen Gott mit seinen Verheißungen die Ohren reiben ...“ Gott einen Satz heiße Ohren verpassen und ihn an seine Zusagen erinnern?! Wow!

Auch den Text, den wir als Schriftlesung gehört haben, von der penetrant bittenden Witwe, mit diesem Gleichnis ermutigt uns Jesus, dranzubleiben im Gebet und uns darauf zu verlassen, dass Gott uns erhört. Wenn schon ein knorriger Richter reagiert, dann der liebende Gott doch viel mehr. Selbst aus dem Zorn heraus.

So lässt sich Gott auch von Mose auf dem Berg umstimmen. Es ist ein echtes Gespräch ... bei dem beide einander zuhören. Es ist nicht so, dass Gott Mose nur informiert, was er mit dem Volk tut und der das so hinzunehmen hat. Gott beteiligt ihn am Gespräch und nimmt ihn ernst. Genau dafür hat er uns Menschen ja geschaffen ... als Gegenüber, als Gesprächspartner, als Mitverantwortliche für den Lauf der Welt. Und selbst wenn Gott allen Grund hätte, an unseren Qualitäten als Führungskräfte für die Welt und ihre Geschichte zu zweifeln, er beteiligt uns doch daran. Er feuert uns nicht ... auch wenn das für den Lauf der Welt vielleicht besser wäre.

Er hört also hin, als Mose mit ihm zu diskutieren beginnt. Und jetzt kommt etwas ganz Entscheidendes. Denn Mose ist sich seiner Rolle als Volksvertreter bewusst. Er nimmt nicht den Bonus, das Versprechen Gottes, dass er selbst unbeschadet rauskommt aus der Geschichte ... sondern er nimmt seine Verantwortung für das Volk wahr. Er bittet für das Volk.

Wenn wir penetrant beten, dann bitten wir Gott oft, dass er unsere Wünsche erfüllt. Mose bittet Gott, dass er seine eigenen Verheißungen erfüllt!! Er bittet Gott für sein Volk.

Beharrlichkeit im Gebet braucht es vor allem in der Fürbitte.

Fürbitte heißt „beten für jemanden“. Wer für jemanden bittet, der tut im Grunde zwei Dinge gleichzeitig:

Er betet zugunsten anderer = er möchte, dass dem Anderen Gutes geschieht. Und er betet gleichzeitig an Stelle von Anderen.

In der Fürbitte stellen wir uns an Stelle derer, für die wir beten, vor Gott hin. Wir nehmen im Aufsichtsrat der Welt Position für die ein, die wir in unser Gebet einbeziehen. In der Fürbitte leben wir unsere Verantwortung für Andere. Die Fürbitte ist eine konkrete und praktische Form der Bruderliebe, der Nächstenliebe und sogar der Feindesliebe, und deshalb etwas ganz Wertvolles. Ja, auch für die, die wir nicht leiden können, und auf die wir sauer sind, sollen wir

Fürbitte tun. Auch für die, die wir heute ganz sicher nicht wählen. Auch für die, gegen die wir protestieren oder auf die wir wütend sind. Sie alle können Raum bekommen in der Fürbitte.

Fürbitte weitet den Blick. Man schaut nicht nur auf sich und seine Wünsche, Erwartungen, Probleme und Sorgen. Die haben durchaus auch ihren Platz im Gebet. Aber nicht nur diese Dinge. Im Gottesdienst gibt es jedes Mal die Fürbitte. Die kommt deshalb immer gegen Ende: Wenn man im Loben und im Eingangsgebet mit Gott das Persönliche besprochen hat, dann ist es Zeit, den Blick zu weiten und Andere mit ins Gebet hinein zu nehmen.

Die letzten 24 Stunden haben Menschen bei uns in der Gemeinde in der Fürbitte verbracht. Haben Menschen in den Blick genommen und ihre Bitten für sie vor Gott gebracht. Menschen aus der Nähe und Menschen weit weg, die man gar nicht mal persönlich kennt. Und ich weiß, dass viele zu Hause auch ganz regelmäßig Fürbitte halten.

Ich selber hab das eine Zeit lang mal ausprobiert: Immer wenn ich am Bahnhof oder an der Bushaltestelle saß, hab ich für Passanten gebetet. Die ich nicht kannte. Denen man nur am Gesicht ansehen kann, wie es ihnen ergeht. Es war eine wertvolle Erfahrung für mich. Denn diese Fürbitte hat meinen Blick weiter gemacht. Und sie hatte dort einen Ort im Alltag.

Beten ist ein Dauerauftrag für uns Christen!! Das 24 h-Gebet sollte erst der Anfang sein. Beten geht weiter!! Wem es hilft, einen Treffpunkt zu haben, der ist herzlich eingeladen ins Missions- und Gemeindegebet oder in einen Hauskreis.

Jetzt kann man natürlich fragen: **Wozu eigentlich Fürbitte?** Wozu Gott für andere bitten? Gott weiß doch um die Not anderer und deren Bedürfnisse sowieso Bescheid. Er kennt sie viel besser. Er weiß doch viel besser als ich, wer was braucht. „Warum tut’s Gott nicht von selbst?“ Nochmal Martin Luther: „Weil er’s nicht anders will. Er will, dass wir mit ihm drüber reden, ihn drauf ansprechen. Er beteiligt uns daran. Welch Ehre.“ Gott will uns dabei haben weil das Beten auch was mit uns macht. Grade das Beten für Andere.

Fürbitte weitet den Blick und Fürbitte weitet auch das Herz.

Wenn man selbst erlebt, wie Menschen für einen beten, dann ist das was Anderes, als wenn man selbst für sich betet. ⇨ In der Studenten-WG im Bengelhaus haben wir uns jede Woche zur gegenseitigen Fürbitte getroffen. Es ist eindrücklich, wenn jemand für einen betet und auch, wenn man für jemand betet, der neben einem sitzt. Manche praktizieren das in ihrer Ehe und Partnerschaft. Füreinander beten, einander vor Gott bringen. Den Anderen in die eigene Gottesbeziehung mit hineinholen. Dazu ist die Fürbitte wichtig. Weil sie unseren Glauben prägt.

Ich habe beim Vorbereiten einen Satz gelesen, der mir hängengeblieben ist: „Kirche ist vom Wesen her Kirche für Andere, Fürbitte ist die Grundgestalt dieser Existenz für andere.“

Das ist die Haltung von Mose: Für andere einzutreten im Gebet. Ja, für andere zu existieren. So wünsche ich mir Kirche. Dass überall Fürbitten im Gespräch zu Gott getragen werden. Lassen sie uns das tun. Und wir können sicher sein: Gott hört sich das an ... und handelt!

Amen.